

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 14. Juni.

24.

An die löblichen k. k. Postämter. Zur Vermeidung von Mißverständnissen erklären wir, daß wir allen jenen löbl. k. k. Postämtern, denen es ad personam zu Gute kommt, von wirklich abgesetzten zehn Exemplaren dieser Blätter, auch ferner ein eiltes gratis überlassen und portofrei zusenden werden.

Verlag des Spiegels.

Abenteuer eines Schauspielers
mit den Leipziger Stadtsoldaten.

Humoreske von Theod. Drobisch.

Der Ruhm der französischen Waffen unter dem siegreichen Kaiser Napoleon füllte die Welt, und selbst die Stadtsoldaten auf der Wache am Ransstädter Thor zu Leipzig buchstabirten mit Begier in der „Fama,“ wenn Bonaparte, wie sie ihn nannten, hier und da eine Heldenthat verrichtete. Die edle Race der Leipziger Stadtsoldaten ist ausgestorben und ihre Thaten leben nur noch in der Erinnerung. Herrliche Zeit, wo die Studenten wegen des berühmten Thürgroschens, in ihrem Grimm den ersten besten Buhel eines solchen Jopfs u. Kamaschenhelden als einen öffentlichen Vergnügungsort betrachteten. Wie sie so harmlos da saßen vor dem Wachtlokal, Strümpfe strikten, Vogelbauer fertigten oder in aller Gemüthlichkeit ihren Dreiling mit etwas Schwartenwurst verzehrten. Na, und etwas Tabak rauchten die alten Jungen, daß in einem Umkreis von zwei Meilen die Spinnen krepirten, wenn der Duft solch edlen Krautes in die Lüfte empor schwebte.

Eben zur Zeit, als man hier und da von der Ankunft der ersten französischen Soldaten in Leipzig munkelte, saßen an einem trüben Herbstabende die Wacht der Stadtsoldaten gemüthlich am Ransstädter Thor unweit des Theaters beisammen, und waren guter Dinge, denn

es war am Tage der Böhnung, wo sie Geld und — auch etwas Kourage hatten. Nachdem einige Kannen Raster die Kehlen restaurirt, begannen sie zu singen und es ertönte ein Chorus. Etwa sechzig Schritt davon wurde zur selbigen Stunde auch gesungen, nur etwas besser und anderer Text; denn da war das Theater, welches zu jener Zeit gerade der Direktor Seconda von Dresden mit seiner Gesellschaft inne hatte. Man gab an jenem Abend ein militärisches Singspiel, worin auch ein Schauspieler beschäftigt war, den wir Müller nennen wollen, und in eine französische Uniform gekleidet worden war, in der er heute besonders viel Unruhe empfand, da seine Frau Tags vorher eines Knäblein genesen war. Unser Mime war ein höchst zärtlicher Vater und Gatte. Die Unruhe, was daheim Weib u. Kind mache, ließ ihn fast seine Rolle vergessen. Im dritten Akte hatte er nichts zu thun; dieser währte ein halbes Stündchen und bis zu Anfang des vierten Aufzugs ließ sich recht gut ein kleiner Besuch abstatten. Sein Entschluß war gefaßt. Der Gedanke an die lieben Seinigen gab ihm Flügel, er eilte davon, in blanker Uniform, ohne Mantel oder Ueberrock. Schnellen Fußes flog er zum Schauspielhaus heraus u. durch das Thor dem Ransstädter Steinweg zu.

Der wachthabende Stadtsoldat, der zwar auf einem Auge den Staar hatte, sah ihn kommen. „Ein Franzose! ein Franzose!“ stotterte er für sich und versteckte seine Flinte hinter seinem Rücken. Der Schreck fuhr ihm herunter bis in die Gamaschen. Auf dem Posten auszuharren, wäre jetzt ein Wagstück sonder Gleichen gewesen. Er beschloß, ob er ausreißen oder in die Wache gehen sollte, um dort Meldung zu machen, was er gehört und gesehen. Seine Kameraden, die Theils auf der Britische lagen oder sich um den Tisch gruppiert hatten, sangen ein bekanntes Lied, als der Wachtposten hereinstürzte u. mit stammelnder Zunge meldete, daß ein Franzose, ein Infanterist sich habe sehen lassen. Zwei der Helden fielen gleich vor Schreck von der Britische und die am Tische spitzten die Ohren, daß die Haarzöpfe Stehmännchen machten. „Bomben und Granaten!“ rief der alte Feld-

webel, „wer weiß, was er gesehen hat!“ Als aber der Wachtposten die Uniform beschrieb, da bekam die Hälfte der Stadtvertheidiger Gänsehaut. — „Zwei Mann auf den Posten!“ kommandirte der Feldwebel, indem er sich in die Brust warf. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer, denn Keiner wollte so mit nichts, dir nichts für zwanzig Groschen die Woche sein Leben in die Schanze schlagen. Da erklang es abermals u. mit noch stärkerer Stimme: „Freiwillige vor!“ Wer aber nicht kam, das waren die Freiwilligen, nein, solche Waghälse unter den Stadtfolbaten, das wäre Luxus gewesen. — „Feige Memmen!“ brüllte der Feldwebel, daß der steinerne Bierkrug das Bittern bekam. „Ehre und Vaterland ruft, wer ein braver Kerl ist, folge mir nach!“

Somit stürmte er mit gezogenem Säbel zur Thür hinaus. Die Andern zogen Alle im Gänsemarsch hinterdrein, wahrscheinlich Viele aus Furcht, daß sie allein in der Wache bleiben müßten. „Kann Einer von euch französisch?“ befragte Fallstaff = Feldwebel die Schaar seiner Getreuen. — Abermals Todtenstille. — „Nun so paßt auf, es ist möglich, daß der Kerl wieder kommt und refognoszirt; wahrscheinlich ein Spion; ich kenne das. Gibt er keine Antwort, wenn ich ihn anrufe, so steht zu, wohin es kommt. Keine Gnade! keinen Pardon!“ — „Keinen Pardon!“ murmelten Eiliche aus der Fronte und preßten ihre Schießprügel fester an sich. Der Feldwebel wollte so eben noch Verhaltungsbefehle geben, als der erste Stadtfolbat schrie: „Er kommt! Er kommt!“ — Zwei führen wie der Blitz in die Hauptwache. Drei krochen in's Schilderhaus und fünf bis sechs zerstreuten sich wie die Juden in alle Welt. Aufgelöst waren alle Bande des Gehorsams, nur der Feldwebel hatte noch Muth und brüllte dem Ankommenen ein „Qui vi!“ entgegen, daß er augenblicklich feststand. Als weiter Niemand antwortete, indem das Französische zu Ende war, wollte unser Mime so seitwärts entschlüpfen. Da kam er aber schon an. „Halt! Hallunke! Monsieur Franzos, voulez-vous! Steh! oder ich schieß! Saker nun dit je!“ und — Riß! hatte er ihn am Krage. — „Er hat ihn! er hat ihn!“ erklang es in der Armee u. jetzt legten wol noch zehn bis zwölf mit Hand an. Das Schilderhaus gab ebenfalls seine Ungeheuer von sich u. der Geist der Rache kam auch über die Flüchtigen im Wachtlokal, welche jetzt Armeen in ihrer Haut fühlten.

Das arme gefangene Mitglied der Secondaschen Gesellschaft, der Komiker u. zärtliche Vater zappelte mit Händen und Beinen u. schlug die Hände über'm Kopf zusammen ob solcher Behandlung. — „Ich, ein Spion?“ rief er verz-

zweifelt, „ich ein Franzose? wo denkt Ihr hin!“ — „Nicht gemußt!“ rief die Schar. „Er ist ein Spion! mach er uns kein Wippchen vor.“ — „Ich muß fort, in's Theater!“ — „Hinter in's Schloß muß er!“ — „Ich muß ja Komödie spielen.“ — „Ja! das sehen wir; das Komödie spielen wollen wir ihn aber schon austreiben.“ — „Ich gehe nicht! ich bin ja nur Lieutenant heute Abend, bin engagirt bei Seconda.“ — „Und wenn er auch Secondolientenant ist, das hilft Alles nichts. Er kann sich nicht legitimiren und damit Basta. Kreuz Element, das Maul gehalten u. nicht verdedendirt.“

Jetzt riß dem Komiker der Faden der Geduld. „Zurück! oder ich fordere Genugthuung!“ rief er mit Pathos, indem er zwei Stadtfolbaten von sich streifte, die sich wie Kletten an ihn gehängt hatten. — Jetzt rannten zwei der alten Garde nach den Spießen, welche an der Wand hingen und drangen abermals auf den dramatischen Künstler ein. Selbiger warf sich aber in die Brust und rief: „Glaubt Ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte, ich würde mich vor euren Spießen fürchten!“ — „Haltet ein! kein französisch Blut soll fließen.“ — „Streckt die Waffen, Genueser! oder ich räche mich fürchterlich, denn — es wär' das Schlechteste nicht, was ich gethan.“ Ein Ruf! ein Sprung und — der Komiker ging frei aus wie die weite Luft. Er eilte hinweg durch die kleinen Schlippe, jene klassische Stelle, wo die Leipziger Macht der Waffen mit den Studenten oft gekämpft, wie die Spartaner bei den Thermopylen.

Im Theater angelangt, kam dem Komiker der Inspizient ganz erhitzt entgegen und rief: „Gerechter Himmel! wo bleiben Sie denn? Der vierte Akt soll angehen, das Parterre pocht u. tobt schon seit zehn Minuten, ich muß Sie strafen.“ — „Herr! wo kommen Sie denn her?“ rief der Direktor. — „Aus der Gefangenschaft! aus dem Kampfe und da auch noch Strafe zahlen? Der Geier hole alle Stadtfolbaten!“ — „Anfangen! anfangen!“ schrie der Direktor u. der Inspizient gab das Zeichen mit der Klingel.

War unser Mime schon früher zerstreut gewesen, so war er es jetzt noch weit mehr. — Die Geschichte blieb natürlich nicht verschwiegen und am andern Tag lachte das Publikum noch weit mehr über das kleine Intermezzo außer der Bühne als über das Singspiel selbst. — Das Abenteuer des Menschendarstellers, so wie die bewiesene Liebe und Zärtlichkeit zu seiner Gattin und dem kleinen Sprößling lenkte ihm die volle Gunst des Publikums zu. Mehrere junge Kaufleute boten sich selbst als Pathen zu dem Kinde an und bei der äußerst sündlichen Kindtaufe, wo der Wein eine Helldenrolle spielte und vielfach über das Abenteuer gescherzt wurde, ließ

ein fröhli
Loast los
Es leben
Und auch

Das
Wer

Ein alter
gute und sch
chen, diesen
Kornwuch
theueres
es schwer geh
da das Uebel
herrschende
Klasse gegenü
Mann bemüht
und Bildung
mein drückend
dürfnissen all
große Bauten
men Leuten e
Damm vor
sem Jahre so
gehen, unent
penanstalten
zu erwarten
mildern sollte
humanistischer
sich auch endl
Wärmestuben
würde. C
Wohlfähigkeit
tet in diesem
damit man de
fen könne.
gewaltige Ste
der einmal in
ren, den vorz
Mit Stillschw
der beiden H
keine Novität
und allein die
stitute an der
stert sich der
Repertoire best
sichtbares Auf
spieler verwen
die Einstudiru
ken und tracht
wäre ungerech
deihen des Sch
freuliche That
Hebel in Bewe
zuschwingen,
den Augen der

ein fröhlicher Gast unter andern folgenden Toast los:

Es leben Mutter, Kind und Pathen
Und auch — die Leipziger Stadtsoldaten!

Wiener - Briefe.

Das Land ist schwer bedrängt — — —
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Schiller.

Ein alter Satz sagt uns, daß jede Sache eine gute und schlimme Seite habe; ich will versuchen, diesen Spruch auch auf unser gegenwärtig fornwucherndes und überspannt fleischtheueres Zeitalter anzuwenden. Freilich wird es schwer gehen, das Gute darin aufzufinden, da das Ueble so in die Augen fällt. Diese jetzt herrschende Theuerung beweist der armen Volksklasse gegenüber, wie sehr der reiche, vornehme Mann bemüht ist, durch großmüthige Spenden und Bildung von nützlichen Vereinen der allgemeinen drückenden Noth an Geld und Lebensbedürfnissen allmählig abzuhelfen. Öffentliche große Bauten wurden begonnen, um den armen Leuten einen Verdienst zu geben, weil der Damm vor dem Schottenthore in diesem Jahre so maliziös war: nicht total einzugehen, unentgeltliche Speiseinstitute und Suppenanstalten traten ins Leben und es ist auch zu erwarten, im Falle das Glend sich wieder mildern sollte, daß dennoch die nun bestehenden humanistischen Zwecke nicht aufhören und daß sich auch endlich einmal die Errichtung von Wärmestuben während der Winteraison realisiren werde. Selbst den Festgebern hat sich der Wohlthätigkeitsinn bemerkt. Man veranstaltet in diesem Augenblicke große Unterhaltungen, damit man den Armen ein Brod ankufen könne. — Das Theater, dieses große, gewaltige Steckenpferd der Wiener, bilde wieder einmal in Ermangelung etwas Interessanteren, den vorzüglichsten Theil unseres Briefes. Mit Stillschweigen übergehe ich die Leistungen der beiden Hoftheater, da über diese Bühnen keine Novitäten marschirten und widme einzig und allein diese Zeilen dem Pokorny'schen Institute an der Wien. Seit einiger Zeit bemerkt sich der Regie eine löbliche Energie. Im Repertoire besteht mehr Abwechslung u. es ist ein sichtbares Aufstreben zu bemerken. Die Schauspieler verwenden mehr Fleiß wie bisher auf die Einstudirungen von neuen u. älteren Stücken und trachten sich zu vervollkommen. Man wäre ungerecht, wollte man diese für das Gedeihen des Schauspiels in diesem Theater so erfreuliche Thatsache unerwähnt lassen; da alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, sich emporzuschwingen, wodurch das Schauspielhaus in den Augen der Menge und die Direktion bei den

talentvollen Dichtern gewinnen kann, um diese zu encouragiren, daß sie ihre dramatischen Produkte den Kräften dieser Anstalt zur Darstellung anvertrauen. Damit aber das Interesse des Publikums leichter angefaßt würde, so hat die Direktion für tüchtige, renommirte Gäste gesorgt. Hendrichs von Berlin, der oftgenannte treffliche Mime, war der Erste, welcher gewonnen wurde und er betrat bereits drei Mal die Bühne mit dem entschiedensten Erfolge. Hendrichs ist ein von der Natur besonders bedachter Schauspieler. Eine schöne Gestalt, ein hübsches wohlklingendes Organ, ein lebhaftes Mienenspiel und ein bedeutender Fond von Phantastie befähigen ihm zum Schauspieler. — Das neue Drama: „Dornen u. Lorbeer,“ ist ein Gemisch von Melodram, Künstlertragödie u. französischem Mähr- und Effektbrei. — Dem Gaste danken wir diese Bekanntschaft, so wie die Aufführung des größten und besten bürgerlichen Trauerspiels: „Rahle und Liebe“ von Schiller. Die Aufführung war gewagt, allein sie gelang. Vorzüglich war die Leistung der Dem. Weißbach als Louise; sie ist eine Schauspielerin von Talent und wußte das rastlos bewegte Gemüthsleben der unglücklichen Louise in ein poetisches Gewand zu kleiden. Die Darstellung der Herren Kunst, Ferrmann und Nolte war höchst verdienstlich. Mit Mad. Planer als Lady Milford u. Frn. Verfl als Kalk konnten wir uns nicht begnügen. Ersterem mangelt der Anstand und Letzterem die feinere Spielweise. — In der Oper: „der Freischütz“ hörten wir Mad. Ernst-Kaiser als Agathe. Eine schöne Erscheinung. — Mad. Birch-Pfeiffer, der mit Ungebuld erwartete Blaustrumpf, ist eingetroffen, brachte eine „Familie“ mit und soll für Kunst ein Ritterstück schreiben. Das wird schön sein!!! — Endlich fand das große, bereits mehrmals wegen ungünstiger Witterung verschobene Fest des Frn. Kolb im k. k. Volksgarten statt. Der Abend war sehr kühl und man konnte füglich mit Sarastro singen: „In diesen Räumen kennt man die Wärme nicht.“ Trotzdem war der Garten stark besucht und auf imposante Art illuminiert. Strauß Vater, Adam und Hauser leiteten die verschiedenen Orchester. Adam's neue Walzer: „Volksgarten-Festklänge“ sind zum Tanze verlockend u. sehr melodisch. Stuber brannte ein Feuerwerk ab und machte damit den Beschluß dieser „Redoute im Freien.“ Warum man das Fest auf diese Weise bezeichnete, ist unerklärlich. Vermuthlich um nicht drei deutsche Worte nebeneinander fügen zu müssen. — Pokorny geht nach London, um die Lind zu gewinnen, denn ohne Lind ist für seine Klasse kein Gewinn. — Am 1. Juli d. J. wird die bereits von uns annoncirt „Fremdenliste“ ausgegeben werden. — Im Burgtheater studirt das Orchesterpersonale

Meyerbeer's Overture zum „Struensee“ ein. Jetzt kann's dem Kompositur an Anerkennung nimmer fehlen!!!

E. Norbert.

Korrespondenz.

Bresburg (8. Juni). Wenn ich Ihnen schon lange nicht geschrieben, so ist das gewiß nicht aus Mangel an Theilnahme, schreiben Sie es vielmehr dem unbewegten Leben hier zu, das mir nicht gestattet, Ihnen Interessantes mitzutheilen. — Mit den Bauten geht es rasch vorwärts, unter den vielen neuen Gebäuden, die im Angriffe sind, ragen das Osnattl'sche, Anfangs der Schöndorfergasse u. das des Hrn. v. Hauser, in der Donaugasse, hervor; in der Mitte der Schöndorfergasse werden auch zwei Häuser demolirt, die in einer neuen Gestalt aufgetaucht werden. — Im Hause des Hrn. Schmidt, des bekannten Pianoforte-Fabrikanten, soll ein großer Salon zu musikalischen Produktionen hergerichtet werden. — Die amerikanische Kunstmühle leistet, besonders in der jezigen Noth, vorzügliche Dienste; man lobt das erzeugte Mehl und kann nicht genug davon herbeischaffen. Die Mülththalgesellschaft hat sich nun entschlossen, eine zweite ins Leben treten zu lassen, welche in der Form eines Schweizergebäudes aufgeführt wird u. bis Neujahr 1848 in Wirksamkeit treten soll. — Mit dem Bau des Bahnhofes der Centralbahn, rechts von der Märgenlinie, wird nun auch schon begonnen und es ist gewiß, daß wir bis 1. November 1847 nach Wien mit der Bahn werden reisen können; bis November 1848 sollen wir auch die Reise nach Pesth per Lokomotiv machen können — dann schreibe ich meine Referate in Ofen. — Dieser Tage, heißt es, soll auch ein Versuch mit zwei Lokomotiven auf der Lyrnauer Bahn gemacht werden; das könnte die Bahn wol in Schwung bringen — jetzt will Alles dämpfig sein. — In Theaterangelegenheiten ist uns kein Unfall begegnet, Alles ist frisch und gesund, die ganze Gesellschaft befindet sich im besten Wohlfsein, kein Durchfall grassirt; applaudirt wird genug, weil es nichts kostet, warum gibt es aber nicht bessere Einnahmen? Man will behaupten, das Schauspiel sei besonders gut bestellt. Die H. Schmidt und Böck sind Lieblinge, kostet auch nichts; Dem. Ungar gefällt, kostet betio nichts; Dem. Lichtner, ein junges, talentirtes Mädchen, gefällt besonders in naiven Parthien, wurde gekündigt u. wieder aufgenommen; kostet auch nichts. Dem. Holm, die H. Sätzen und Haller gehen ab, kostet wieder nichts. Die Herren Böck, Wilke und Gopp sind jetzt drei Regisseure, Ersterer des Schauspiels, der Andere des Lustspiels und Letzterer der Posse — ko-

stet vielleicht auch nichts. — In die Arena dürfen keine Hunde mehr mitgebracht werden; eine lobenswerthe Einrichtung. Auf die Bühne zu gehen ist Fremden untersagt, dieses Gesetz dürfte mit der Zeit nicht so ganz in allen Theilen ausführbar sein; es müßte denn erörtert werden, was der Bühne alles fremd ist. — Hier ist Alles gut, es gibt auch viele Enthufasteten, aber es darf nichts kosten — dann kann man Vieles haben. W.

Theater- und Musikzeitung.

Köln. Am 12. Juni wird die französische tragische Schauspielerin, Dem. Rachel, hier auftreten und zwar nur in zwei Rollen, in „Phädra“ und „Bajazet.“ Sie reist in Gesellschaft der ausgezeichnetesten Mitglieder des Theatre-Français und scheint schon in mehreren deutschen Städten Verträge für ihr Gastspiel abgeschlossen zu haben.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Ein in Breslau bestellener fremder Kaufmann hat eine ihm entwundene Bank-Obligation der Berliner Bank, über 1100 Thaler, in einem anonymen Schreiben zurückerhalten, welches man in dem Briefkasten des Polizeibureau fand; der Dieb erklärte darin, er könne diese Banknote nicht benutzen und sende sie zurück, da er überdies an dem andern Gelde noch genug habe.

** Nach in Antwerpen aus Gibraltar eingelaufenen Berichten soll die Zahl der in dieser Straße durch ungünstige Winde zurückgehaltenen mit Getreide beladene Schiffe sich auf nicht weniger als 900 bis 1000 belaufen.

** Am 2. Juni starb in Marau im 70sten Altersjahre Herr Heinr. Rem. Sauerländer, Gründer und Chef der seinen Namen führenden Buch- und Verlagsbandlung.

** Ein Blatt von Cork führt zum Beweise des in Irland herrschenden Glends an, daß seit sechs bis acht Monaten die dortige Dampfmühlmühle, das größte Etablissement dieser Art in Irland, täglich mit 15 oder 20 Paar Sägen einzig u. allein beschäftigt sei, Bretter zu Sägen, zu hölzernen Hängematten für Auswandererschiffe und zur Auführung provisorischer Spitäler zu liefern.

** Es heißt ein Theil der neuen Pariser Festungswerke sei schon im Verfall.

** Aus Billau wird berichtet: „In Alt-Billau wohnt ein Müller mit seinem Sohn, beide unverheirathet, denen eine Wirthschafterin die Wirthschaft führt. Beide liebten diese Circe, und der Vater hielt sich allein für den begünstigten Liebhaber trotz seiner grauen Haare. Ei-

nes Tages einem zärtlichen Mutterin, das dessen er seinen Sohn stattgefunden nur 2 eine Menge gefand es zters verüb möge nun noch ander gestohlen luge Shawl tige Vater die Mühle brannte, in den Be Sohn das drückte, in Frau, die von der m Tod geget Natürlich Untersuchu

** U daß fünfze lanten sich treidepreife diese Herr

** De Jamaica v Kartoffeln

** In 27. April Gemälde v Die Direkt einem Auf

** D schnittlich gen, da t trefflich or

** M eine Zeitung „Der Got im eigent das Publi entzückt?)

** M „Heute wa toff-In zum der Unterf und gefun an ein G nicht zu d fahrener K toffelkrank der zeigt f

nes Tages aber überraschte er seinen Sohn in einem zärtlichen tête à tête mit der Wirthschafterin, das ihm durchaus nicht gefiel, in Folge dessen er sofort nach Fischhausen fuhr und seinen Sohn als Schweinedieb denunzirte. Bei der stattgefundenen Haussuchung fanden sich nicht nur 2 eingesalzene Schweine, sondern auch eine Menge gestohlenen Federviehes. Der Sohn gestand es zu, den Diebstahl auf Geheiß des Vaters verübt zu haben, fügte aber hinzu, man möge nun weiter nachsuchen, dann würde man noch andere Dinge finden, die der Herr Papa gestohlen habe. Und richtig fand man eine Menge Shawls, Seidenzeuge u. dgl. Der rachsüchtige Vater gab nun aber an, daß sein Sohn die Mühle, die unter dem vorigen Besitzer abbrannte, angesteckt habe, damit der Vater billig in den Besitz des Grundstückes käme, worauf der Sohn das Siegel auf diese schönen Bekenntnisse drückte, indem er erzählte, daß der Müller seine Frau, die man erhängt gefunden hatte, und von der man glaubte, daß sie sich selbst den Tod gegeben, eigenhändig aufgeküßt habe. Natürlich sind Beide, Vater und Sohn, zur Untersuchung gezogen worden.

* * Aus Mainz meldet der „Nürnb. Kur.“, daß fünfzehn dortige Fruchthändler und Spekulanten sich in Folge raschen Abschlags der Getreidepreise fallit erklärt hätten. (Bei uns stehen diese Herren noch fest.)

* * Der Kakaobaum soll laut Briefen aus Jamaica von einer ähnlichen Krankheit wie die Kartoffeln in Europa befallen sein.

* * In der Pinakothek zu München ist am 27. April Vormittags ein werthvolles kleines Gemälde von Franz Miries gestohlen worden. Die Direktion in München fahndet darnach in einem Aufrufe.

* * Die Fleischpreise in London sind durchschnittlich um 3 Kr. das Pfund heruntergegangen, da die Versorgung vom Kontinente her trefflich organisiert ist.

* * Marie Taglioni tanzt jetzt in München; eine Zeitung meldet von ihr, daß sie im Ballet: „Der Gott und die Bajabere“ das Publikum „im eigentlichen Sinne entzückte.“ (Wann wird das Publikum im uneigentlichen Sinne entzückt?)

* * Man schreibt aus Karlsruhe, 3. Juni: „Heute waren auf hiesigem Markt neue Kartoffeln zum Verkauf aufgestellt, welche sich bei der Untersuchung als vollkommen ausgewachsen und gesund erwiesen. Nach allen Anzeichen ist an ein Erkranken der diesjährigen Kartoffeln nicht zu denken und die Wahrnehmungen erfahrener Landwirthe bestätigen, daß die Kartoffelkrankheit gänzlich verschwunden sei. (Leider zeigt sie sich wieder in England u. Irland.)

* * Auf Schiller's Wohnung in Weimar hat ein Bierwirth den höchsten Preis, 5000 Thaler, gelegt und es sollen die Zimmer, wo des unsterblichen Dichters reine u. keusche Muse waltete, in Bierstuben umgewandelt werden. (Hört!)

* * Die Protokolle der Germanisten-Versammlung sind jetzt in Frankfurt in Druck erschienen. Endlich also doch! Es lebe die germanische Langsamkeit!

* * Der Tiempo von Madrid meldet: „Das Stiergefecht vom 24. Mai war ausgezeichnet zu nennen; mehr als 20 Pferde kamen dabei um, denen durch die Hörner der Stiere die Eingeweide aus dem Leibe gerissen wurden!“

Jokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 12. d.: „Gisella.“
Mad. Maywood u. Hr. Pasquale Borry als Gäste.
— „Gisella“ ist das schönste Ballet, das ich kenne; es liegt darin eine Fülle von Poesie, eine Menge großartiger, zur plastischen Darstellung geeigneter Momente; aber eben weil das Ballet so durch und durch poetisch ist, weil jede einzelne Figur, von dieser Poesie durchdrungen, als integrierender Theil des großen, harmonischen Ganzen da stehen muß, wird diese Poesie so selten gut dargestellt. Und diesmal schien selbst die Darstellerin der Titelrolle, Mad. Maywood, nicht von diesem Geiste beseelt zu sein, der die Götter in dieser Rolle unvergesslich machte; man verstehe mich wol! ich will nicht läugnen, daß Mad. M. manchen Moment mit tiefer psychologischer Wahrheit darstellte und in der Schlußszene des 1. Aktes war ihr Spiel wirklich ergreifend; aber ihrer Gesamtleistung mangelte der farbige Blütenstaub der Poesie. Uebrigens ist Mad. Maywood eine ausgezeichnete Tänzerin, die, weniger durch graziose, als vielmehr durch fühne Wendungen und Sprünge, besonders aber durch die Sicherheit bei den schwierigsten Pas auf ihr Publikum wirkt. — Ein merkwürdiger Tänzer ist Hr. Borry; diese Leichtigkeit in den Bewegungen, diese unumschränkte Herrschaft über jede Muskel des Körpers, diese plastische Schönheit jeder Stellung ist uns noch selten vorgekommen u. wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, Hr. Borry könne sich mit allen hier gesehnenen Tänzern messen. Im Ballet war sein Spiel einfach, edel und wahr; er, wie auch Mad. Maywood fanden enthusiastische Aufnahme. Vor einem Pas de deux der beiden Gäste, tanzten die beiden neuengagirten Mitglieder Dem. Riza u. Hr. Campilli; es war dies — gelinde gesagt — eine Taktlosigkeit, da voraus zu sehen war, daß bei dem Vergleiche, zu dem das Publikum so zu sagen gezwungen wird, entweder die Gäste, oder die Neuengagirten, je nachdem die Einen oder die Andern vorzüglicher sind, leiden müssen; — übrigens hat das Institut an Dem. Riza und Hrn. Campilli zwei tüchtige Tanzkünstler gewonnen. Die Ensembles gingen so ziemlich, — aber es fehlte den Gruppirungen das Plastisch-Schöne u. Harmonische, wodurch das Auge angenehm berührt u. gefesselt wird. Das Haus war voll. M. F.

Lokalbemerker.

Die H. Lanberer und Hekenaft, deren edle Menschenfreundlichkeit hier so zu sagen bereits stadtkundig geworden, haben dem gesammten, in ihrer Typographie beschäftigten Drucker- und Sezer-Personale, aus eigenem Antriebe, eine verhältnismäßige Heuerungs-Zulage bestimmt. Ein wahrhaft edler Zug — ob er viel Nachahmer finden wird?! —

5.
— Brodneid selbst unter der Bettlei! Die hiesigen Bettler haben, da sie die allgemeine Theilnahme für die so elend aussehenden Slovaken bemerkten, ein förmliches Komplott gestiftet und — wie der Glöfner erzählt — mehreren armen Slovaken so lange Wein zu trinken gegeben, bis diese berauscht wurden und laut singend durch die Straßer wandten. Es läßt sich wol denken, daß durch den Anblick der Betrunknen die Theilnahme für diese Klasse der Bettler bei Vielen herabgestimmt wurde.

— In einer hiesigen Mädchen-Erziehungs-Anstalt befindet sich bereits seit zwei Jahren ein zwölfjähriges Mädchen, dessen Mutter dieser Tage vom Lande hieher kam, um ihr Kind zu besuchen. Als die Mutter Sonntags mit dem Töchterchen spaziren gehen wollte (der „Hirado“ verbürgt die Wahrheit dieses Faktums), sagte das Mädchen ganz entschlossen: „Ach Mutter, ich schäme mich mit dir auszugehen, wenn du nicht einen neuen Hut anziehst — denn mit deiner altmodischen Schartefe würde uns Jeder auslachen.“ Und die Mutter vergoß Freudenthränen, weil sich der Geschmat ihres Töchterleins in der Pension so sehr verfeinert hatte!

5.
— Ueber das Vize-Direktorat des Nationaltheaters, welches Hr. Bajza übernehmen soll, verlautet noch nichts Bestimmtes. Dem Vernehmen nach, wurden Hrn. Bajza 3000 fl. W. W. geboten, was freilich nicht viel, da sich die Gage eines mittelmäßigen Schauspielers beinahe auf eben so viel beläuft.

5.
— Auf der Eisenbahn hätte sich — nach dem „Jelenkor“ — vor zwei Tagen bald wieder ein Unfall ereignet. Ein Kondukteur sprang beim Bahnhof, bevor die Maschine still stand, leichtsinnig herab, er glitt aus und fiel vor die Räder; aber faun eine Spanne weit von seinem Körper blieb der Wagen stehen. Wenn das Lokomotiv um einen Gedanken später anhält, wäre es um den Kondukteur geschehen gewesen.

5.
— Der Bau des Interimstheaters schreitet rasch vorwärts. Jeder Sachverständige bewundert die schöne, kunstvolle und solide Konstruktion dieses Gebäudes, das seinem Baumeister zur größten Ehre gereichen wird. Wenn man diese Masse der daran verwendeten Bauobjekte sieht, so muß man staunen, daß in so kurzer Zeit so Vieles vollbracht wurde. Leider verhindert die ungünstige Witterung eine raschere Vollenbung.

4.
— Nach dem „Wanderer“ werden die ersten Novitäten, die im hiesigen Interimstheater zur Auf-führung kommen, sein: „Biani und seine Braut“, von Hermannsthal, „die Rose von Servant“, von Prechtler, und „der Herrentrank“, von Langer.

— Von den „Ungar Klängen“, einer Sammlung trefflicher Dichtungen von J. N. Vogl in Wien, die für uns von besonderem Interesse sein müssen, ist bereits eine dritte Auflage unter der Presse.

— Die Diabor-Szigligeti'sche Polemik wird nun bald ein Ende nehmen, da beide Autoren ihre Werke im Druck erscheinen lassen u. das Publikum dann in dieser Angelegenheit selbst entscheiden kann.

— Wieder hat der Typhus das Leben eines jungen Arztes hinweggerafft, dieser Tage starb nämlich der talentvolle Dr. Drocška, Sekundararzt im St. Rochus-Spitale; auch er ward ein Opfer seines Amtseifers! — Friede seiner Asche! 5.

Scherz - Rebus.

D E

Auflösung des letzten Scherzrebus:
Umwege (um W g).

* Wieselburg, 10. Juni. Der Absatz aller Getreidegattungen ist sehr gut, besonders Kukuruz, der heute schon mit 12 fl. bezahlt wurde. Die Preise sind: Weizen, bester, 18. 30, mittl. 17. 24, ord. 16 fl.; Halbfrucht 14 fl., 13. 30, 13. —; Korn 14. —, 13. —, 12 fl. 45; Gerste 10. 30, 10 fl., 9. 30; Hafer 5 fl. 36, 5. 18, 5. 6; Kukuruz 11. 30, 10. 45, 10 fl. 24 fr. W. W. der Preßburger Mezen.

* Weßprim, 11. Juni. Die Berichte mehrerer Zeitungen, daß im Zalader u. Sümegher Komitat der Hagel vielen Schaden verursacht hätte, sind ungegründet, indem nach meiner eigenen Ueberzeugung der Hagel dort nur unbedeutenden Schaden anrichtete. Die Saaten stehen wunderschön, besonders in Zala u. Somogy. Beim Plattensee wird man schon in 14 Tagen Gerste schneiden können, eben so bei Kanischa; es hat diese Woche überall geregnet und es regnet zur Stunde hier stark. Alles gedeiht recht schön. — Das Fruchtgeschäft geht seit Anfang dieser Woche flauer, daher die Preise sich etwas gedrückt haben; auch wollen schon mehrere Spekulantent loschlagen. — Die Preise sind heute: Weizen 16 fl. — 17. 30, Halbfrucht 14. 30 — 15. 30, Korn 14 — 14. 30, Kukuruz 11. 30 — 11. 45, Gerste 11. 30 — 11. 45, Hafer 4. 30 — 4. 42, Hirse 9. 30 — 10 fl., Fisolien 13. 30 — 13. 45, Weizen 19. 30 fr. W. W. der Preßb. Mezen. — Feines Griesmehl 35, Mundmehl 32, Auszug 29 — 30, Brodmehl 24, Gerstenmehl 24 fl. der Zentner.

* Groß-Kanischa, 8. Juni. Die heutigen Marktpreise sind: Weizen: 13. 36 fr. — 15. 30, Halbfrucht 13 — 14 fl., Korn 11. 45 — 13 fl., Kukuruz 9 — 9. 30, Gerste 8. 45 — 9 fl. 30, Hafer 4. 6 — 4. 15, Weizen 14. 15 — 14 fl. 30 fr. W. W. der Preßb. Mez. — Alle Gattungen Früchte haben guten Absatz, es wurde am 6. und Juni nach Keßthely, Weßprim, Palota und Pava viel verkauft u. mittelst dem Dampfboot „Kisfaludy“ auf den Plattensee expedirt.

Redakteur: S. Rosenthal.

Ro

Ungarisch

Kund

Vom 1

Von Pest

1/7 uß

10 »

1/3 »

4 »

1/6 »



Bei Jose

Döme J. 184

für Pste. 1

Egressy B. Sa

nóta, op. 3

Rózsavölgyi M

Pste.

— Kivillás

für P

— Hazai

dás,

Neßt einer

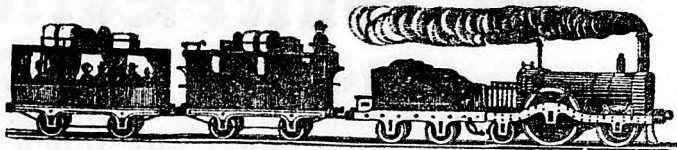
sten Musikalien

der schönsten S

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Ungarische Central-
Eisenbahn.

Kundmachung.



Vom **1. Mai** bis incl. **31. August 1847** gehen die
Trains ab in der Richtung:

Von **Pesth** über **Palota** und **Dunakeß**
nach **Waizen**,

- $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Morgens (täglich),
- 10** » Vormittag (an Sonn- und Feiertagen),
- $\frac{1}{2}$ 3 » Nachmittag (täglich),
- 4 » Nachmittag bloß bis **Palota** (täglich),
- $\frac{1}{2}$ 6 » Abends (täglich).

Von **Waizen** über **Dunakeß**, **Palota** nach
Pesth:

- 8 Uhr Morgens (täglich),
- $\frac{1}{2}$ 12 » Mittag (an Sonn- u. Feiertagen),
- 4 » Nachmittags (täglich),
- 7 » Abends bloß von **Palota** (täglich),
- $\frac{1}{2}$ 8 » Abends von **Palota** (an Sonn- und Feiertagen),
- $\frac{1}{2}$ 8 » Abends (täglich).

Von der **Direktion** der **ung. Central-Eisenbahn**.



Balitzky's
Modewaren - Handlung, in der
und **Bravate**, in der
Waiznergasse, ist mit einem neuen höchst eleganten Waarenlager für Männermoden assortirt und in den Stand gesetzt, eigene Fabrikatwaaren en gros und en detail zu äußerst billigen Preisen zu bieten.



jedem Genre, schwarz und kolorirt, so wie auf
Defel aufgespannt und gefirnigt, befindet sich
in obiger Verlags-handlung auch die

Haupt-Agentie für Ungarn
der **artistischen- u. Rastriranstalten**
von **M. Trentsensky** in **Wien**.

Pesther Sparkasse.

Die pl. t. Herren Aktionäre der unter dem Schutze
des löbl. Pesther Komitats stehenden ersten vater-
ländischen Sparkasse werden hiermit auf Anordnung
des leitenden Ausschusses höflich aufgefordert, an der
am 27. Juni l. J. 9 Uhr Vormittags im großen
Komitatssaale abzuhaltenen General-Versammlung
Theil zu nehmen, bei welcher Gelegenheit außer der
bereits angeordneten, jedoch mehrerer gesetzlicher
Schwierigkeiten wegen nicht vollzogenen Aktienver-
theilung, so wie dem ebenfalls beschlossenen Haus-
ankaufe — auch andere, das Institut betreffende
Gegenstände in Berathung genommen werden.

Pesth, den 31. Mai 1847.

Joseph Szalay, Notär.

Modernste Stroh- u. Krepphüte (dritte Sendung)

in allen Formen und geschmackvollsten Abjuristungen,
so wie mehrere andere **Modeartikel**
allerneuester Art, sind so eben angekommen
und in großer Auswahl zu haben in der Damenpuz-
handlung der

Fanny Berg,

3 - 3

Waiznergasse, **Rato-Haus**, 2. Stof.

Bei **Joseph Wagner** in **Pesth**
ist neu erschienen:

Döme J. 1847ik évi követválasztási Csárdás
für Pfte. 15 fr.

Egressy B. Sárosi viszhangok. Eredeti magyar
nóta, op. 36 für Pfte. 24 fr.

Rózsavölgyi M. Ellenzéki-kör. Magyar, für
Pfte. 24 fr.

— Kivilágos kivrattig. Eredeti Csárdás,
für Pfte. 15 fr.

— Hazai hangok. Eredeti magyar Csár-
dás, für Pfte. 15 fr.

Nebst einer vollständigen Auswahl der neuesten
Musikalien und einem reichhaltigen Lager
der schönsten Kupferstiche und Lithographien in

Zur gefälligen Beachtung für die Theilnehmer an **Güter-Lotterien!**

Wir bringen **am 10. Juli dieses Jahres** unsere zehnte Güter-Verlosung zur Ausführung und haben den Theilnehmern in diesen zehn Verlosungen die bedeutende Summe von **Fünf Millionen Neunmalhundert Acht und Dreißigtausend Gulden W.W.** als Gewinne angeboten.

Bei diesem Anlaß erlauben wir uns, die Theilnehmer auf die Eigenthümlichkeiten des Planes aufmerksam zu machen, der unserer gegenwärtigen **Verlosung des Gutes Vogelsang u.** zu Grunde liegt.

Wir haben nämlich diesen Plan so eingerichtet, daß sich die Gewinne durch die ganze Reihe der bestehenden Lose vertheilen müssen. Es bestehen 4 Lose-Abtheilungen.

Die erste Abtheilung enthält Nro 1—42,000, die zweite 42,001—84,000, die dritte 84,001—126,000, und die vierte 126,001—168,000.

Jede dieser Abtheilungen hat eine eigene Gewinn-Dotation und eine eigene Trefferzahl, worauf stets nur die bezüglichen Lose spielen, mit der Bedingung, daß an der Dotation, aus welcher der Haupttreffer gewonnen wird, alle 4 Nummern-Eintheilungen zugleich Theil nehmen.

Diese vier Nummern-Eintheilungen enthalten jede 4000 Prämien-Lose, die auf alle bezüglichen Gewinnsummen mitspielen und jedes mit einem sichern Gewinn bedacht ist; dann bestehen für dieselben allein 100 bedeutende Prämien-Gewinne.

Aus dieser Eigenthümlichkeit unseres Planes geht hervor, daß man der Wahrscheinlichkeit, einen Gewinn zu machen, vorzüglich dadurch näher rückt, wenn man aus jeder Dotation 1 Los, zusammen also 4 Lose besitzt, zu deren Ankauf wir die Theilnehmer hiermit freundlich einladen.


Uebrigens aber gewährt der **Besitz eines einzigen Loses** ebenfalls den Anspruch auf jeden bestehenden Treffer, worüber der Spielplan verläßlichen Bescheid gibt.

Wer endlich **5 Lose mit einem Prämien-Lose** ankauf, kann im glücklichen Falle **Zweimal Hundert Drei und Sechzig Tausend Gulden gewinnen.**

Wien, im April 1847.

D. Zinner & Comp.,

k. k. priv. Großhändler.

 In Pesth sind Lose von allen vier Dotationen zu haben bei **M. Lueff, Christophplätzchen**, „zur Minerva.“

G i s,

Buttenweise sowol, als in größeren Quantitäten, ist täglich zu haben in Pesth, in der Dreikronengasse, in der Spezereihandlung „zum eisernen Helm“ des

3—3

A. B. Jentner.

Das berühmte
Pestische

alle Insekten tödtende Pulver

ist wieder angekommen und vorrätzig in

J. G. Weissenberg's

Papierhandlung, am Sorvittenplatz,
„zum weißen Kranz,“ in Pesth.

6—6

Dfen, gedruckt in der kön. ung. Universitäts-Buchdruckerei.

D

1847



nach und f
deutende V
ßen Kund
nicht, denn
del rückgän
der arme V
dere Zuflu
doch zur
von einem
funden, u
Richtigkeit
schenliebe,
zent auf z
gegeben.

Fleißig
den zwei
schöner Sc
sters da. V
ging unfer
hoch pocht
Vorüberge
man im H
Alles zusa
der Haush
fällig und
Tischler sei
laß er nur
befohlen!
der Tischle
Hause. —
schien gan
sein, da
erhalten.“